Serie: Ein Leben für die Berge

# Professor Herbert Tichy

## König der Forscher und Abenteurer

Dichter Zigarettenrauch umhüllt sein Gesicht immer wieder, und das Stamperl oder das Weinglas auf dem Tisch fehlt ebensowenig. Sein Leben bestand bis vor nicht allzu langer Zeit nur aus Abenteuern. Ein Werbemann unserer Zeit würde Professor Dr. Herbert Tichy aus Wien wahrscheinlich als einen Typ der Marke Welt- und Erfolgsmann modernen Zuschnitts »verkaufen«.

Gelingen würde dies jedoch auf keinen Fall, denn der Wissenschaftler und Unkonventionelle aus Österreich hat sich nie auf Hohles eingelassen, und Klischees passen nicht zu ihm. In einem kunterbunten Lebensablauf hat er zwar alles mögliche gemacht und erreicht. Dabei hat er immer auch andere indirekt an dem teilhaben lassen, was er unternahm, um sich selbst weiterzubringen und zu verwirklichen. Und dann, na ja, ein bisserl älter ist er jetzt halt doch geworden.

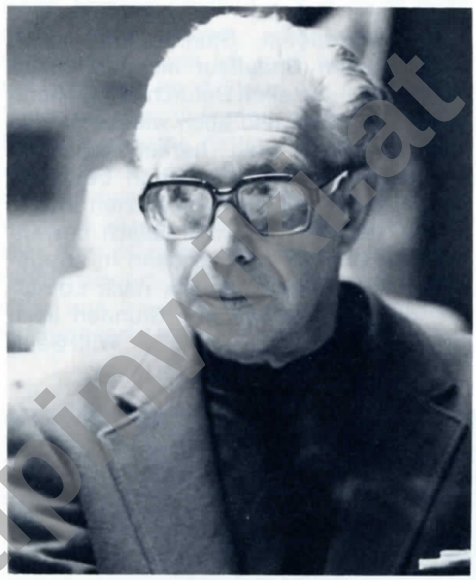
Tichy hielt offenbar von einem Leben im Schatten des Stephansdomes nichts. Bereits als Mittelschüler rückte er schon aus und kam bis Skandinavien und in die Türkei. Daß es nicht weiter reichte, lag am zu knappen Geld. Ein Hans im Glück war er aber doch. Durch einige außerordentlich günstige Zufälle lernte er 1933 Max Reisch aus Kufstein kennen. Der organisierte ein Motorrad, und kurz darauf ratterten beide in Richtung Indien los, um sich einen langgehegten Abenteuertraum zu erfüllen.

In Indien lernten sie einen deutschen Förster kennen, der die Jagd eines Maharadschas verwaltete. Auf einem dieser Jagdzüge eröffnete sich den beiden Weltenbummlern der Blick auf den Himalaya. Für Tichy gab es fortan nur einen Wunsch: Da muß ich hin.

Vertrödeln wollte er seine Zeit allerdings keineswegs. In Wien studierte er Geologie, das dazu notwendige Praktikum wollte er in Kaschmir absolvieren. Eine deutsche Illustrierte schoß ihm für die Finanzierung einiges Geld vor, als Abgeltung für Reiseberichte. Wegen dieser Verpflichtung kurvte der Student dann mehr als Reporter denn als Geologe herum.

Aber einmal auf den Geschmack gekommen, steckte er seine Ziele weiter. Tibet zog ihn an und der heilige Berg Kailas. Man verwehrte ihm zwar die Einreise, doch hatten die Grenzer nicht mit seiner List gerechnet. Er färbte sich Gesicht und Haare dunkel und nahm sich einen indischen Studenten sowie den Sherpa Kitar, der

**In dieser Serie wird der »Bergsteiger« bekannte und weniger bekannte Persönlichkeiten vorstellen. Unser Mitarbeiter Schorsch Kirner besuchte Hüttenwirte, Bergsteiger, Führer, Rettungsleute, Skipioniere. Leute, die sich den Bergen verschrieben haben, die man kennt oder kennen sollte.**



schon bei der Merkl-Expedition dabeigewesen war.

So zog der Österreicher als Pilger verkleidet nach Tibet. Unterwegs wollte er den 7720 Meter hohen Gurla-Mandatha besteigen, mußte aber in 7200 Meter Höhe wegen schlechten Wetters umkehren. Dann sah er, wie die Pilger den heiligen Berg Kailas umrundeten – ähnlich wie sie es bei den Tschorten (religiöse Gedenkstätten) tun. Die Gläubigen werfen sich dabei immer wieder auf den Boden und verrichten Gebete. Sie stehen auf, gehen ein Stück weiter und wiederholen diese Zeremonie so oft, bis sie um den ganzen Berg herum sind. Diese Art von Buße und zugleich Unterwerfung vor den Göttern bringt es mit sich, daß die Pilger häufig bis zu zwei Monate um den Berg herum unterwegs sind. Unterkunft und Verpflegung erhalten sie von den Klöstern, die entlang des Berges stehen.

Niemand unter den Pilgern erkannte in Tichy einen Europäer. Der englische Geheimdienst allerdings erhielt Wind davon. Der verkappte Wallfahrer erfuhr dies glücklicherweise rechtzeitig, schwang sich auf sein Motorrad und rumpelte von Indien nach Afghanistan. In der dortigen Hauptstadt Kabul staunte man nicht schlecht, auch deswegen, weil Tichy als erster alleine Afghanistan mit dem Motorrad durchfahren hatte.

In Wien wurde der Tramp freudig begrüßt, und man forderte ihn auf, ein Buch über seine Reise zu schreiben. Tichy machte sich sogleich ans Werk; besonders glücklich war er darüber, daß sein großes Vorbild Sven Hedin das Vorwort dazu schrieb.

Lange hielt er es in der Donaustadt nicht aus. Er ging als Ölbohrer nach Alaska, dann nach Österreich, Deutschland und Polen. Anschließend arbeitete er als Berichterstatter in Thailand. Mit der Transsibirischen Eisenbahn reiste er kurz vor Ausbruch des Krieges mit Rußland durch Sibirien und lebte dann bis 1948 in Ostasien, hauptsächlich in Peking.

Nach erneuter Rückkehr in die Heimat brach er kurz danach nach Nepal auf und zog dort, meist nur mit einigen Trägern, durchs Land. 1953 erhielt er eine Sondergenehmigung zur Durchquerung Westnepals, eine Reise, die vor ihm noch keinem Europäer gegönnt war. Mit seinen vier Sherpas legte er auf diesem Marsch in vier Monaten 1200 Kilometer zurück.

Im Jahr darauf bezwang er mit seinen Freunden Sepp Jöchler und Helmut Heuberger den 8189 Meter hohen Cho Oyu. Die drei Europäer wurden lediglich von zehn Trägern begleitet. Diese Kleinexpedition erregte großes Aufsehen, weil nie zuvor jemand mit so wenig finanziellen und materiellen Mitteln einen Achttausender erstiegen hatte. Eine bestimmte Sektion hatte das Unternehmen finanziell unterstützt – allerdings unter der Bedingung, daß nirgends erwähnt werden dürfe, einem solchen »Selbstmordkommando« unter die Arme gegriffen zu haben. Die reiche Erfahrung in diesen Ländern und die richtige Einschätzung der Gefahren ließen die Tour aber gut und erfolgreich enden.

Wie denkt ein so weit gereister Mann über die Höhepunkte in seinem Leben? Unter all den Reisen, von denen unsereiner jede einzelne als beispiellos empfinden würde – ob nach Hongkong, Indien oder Afrika, Peking oder Borneo –, zählt für ihn am meisten die Durchquerung Westnepals.

Mit den Regularien eines mitteleuropäischen Normallebens hat er wenig Glück gehabt. Verheiratet war er, aber die mit ei-

**Schluß Seite 415**



www.alpinvital

## Tichy
## Schluß von Seite 410

ner Französin in China geschlossene Ehe wurde in Österreich nicht anerkannt. So schien es ihm am besten, nach der Rückkehr von einer Chinareise die Trennung ohne große Umstände zu vollziehen. Manchmal bedauert er es schon, ohne Nachkommen zu sein. Doch wenn er die Probleme in der heutigen Welt sieht, verschmerzt er es, keine Kinder zu haben.

Allmählich ist der ungekrönte König der Forscher und Abenteurer reisemüde geworden. Es schockiert ihn aber auch die weltweite Reisewut der Leute. »Da die Touristen meist unter Zeitdruck durch die schönsten Gegenden der Welt buchstäblich getrieben werden, bekommen sie meist völlig verkehrte Vorstellungen von einem Land.« Reichtümer hat er in seinem Leben nicht angehäuft, da er dem Geld nur wenig Wert abgewinnen konnte. Der Mann, der viele ausgefallene Fremdsprachen und -dialekte spricht, mehrere Auszeichnungen der Republik Österreich erhielt und sogar zum Professor ernannt wurde, hat keinerlei Altersversorgung. Dennoch bezeichnet er seine Jahrzehnte (er ist jetzt 66 Jahre) mit einem echten Wiener Ausdruck: »Es woar a Botzn Leben«, wofür man in Deutschland etwa sagen würde: »Es war ein herrliches Leben.« Der Jugend, die heute ohne größere Schwierigkeiten selbst in fernste Länder reisen kann und deren Leistungen er fraglos hoch einschätzt, rät er: »Hetzt nicht aus Rekordsucht durch die weite Welt, sondern kehrt als zufriedene, ausgeglichene Menschen von euren Reisen zurück! Es ist zu wenig, heimzukommen und nur sagen zu können, es war kalt oder warm dort. Beschäftigt euch mit dem Fremdartigen, sammelt tiefe Eindrücke und vermittelt sie weiter!«

www.alpinwiki.at